



Dresden.
TU
1829



**Werkstattverfahren
Südliche Pirnaische
Vorstadt / Robotron**

Werkstattverfahren
Südliche Pirnaische
Vorstadt / Robotron

Inhalt

Vorwort	3
Historische Entwicklung	4
■ Die Entwicklung der südlichen Pirnaischen Vorstadt	4
■ Die Zerstörung der Pirnaischen Vorstadt und der Wiederaufbau	5
Aufgabenstellung	6
■ Stadträumliche Situation	6
■ Städtebauliche Anforderungen und Ziele	8
■ Verfahren	10
■ Programm und geforderte Leistungen	10
Ergebnisse	11
■ Fazit der Jury / Bewertung	11
■ Studio TZ / Ulrich Trappe, Roland Züger mit Jorg Sieweke	12
■ Atelier Loidl, Landschaftsarchitekten und Stadtplaner mit Jörg Wessendorf, Architekt	16
■ Schellenberg und Bäumler Architekten GmbH	20
■ Knerer und Lang Architekten GmbH	24
■ Pesch und Partner, Architekten und Stadtplaner	28

Vorwort

Die Entwicklung der Innenstadt hat in Dresden Priorität. Mit dem „Planungsleitbild Innenstadt“ von 2008 skizziert die Dresdner Stadtentwicklung die Zukunftspläne als prosperierende Großstadt im Zentrum Europas und setzt die von der EU im Jahr 2007 formulierte Leipziger Charta auf kommunaler Ebene um. Das Planungsleitbild ist ein raumbezogenes Strategiekonzept mit gemeinsam formulierten Leitideen, Zielen und Qualitätsvorstellungen und bildet mit der Identifizierung von Nutzungsschwerpunkten und Vernetzungskorridoren einen Handlungsrahmen, der nicht nur mit konkreten, baulich-räumlichen Entwürfen unteretzt werden muss. Verbunden sind mit der Verabschiedung des Leitbildes daher vielfältige Anforderungen: die Entwicklung und Etablierung neuer Standorte und „Adressen“ in der Innenstadt, Vorhaben zur Verbesserung der öffentlichen Räume und einer verbesserten Erreichbarkeit sowie Strategien zur Wohnungsbauförderung und eines entsprechenden Flächenmanagements – um nur einige Aufgaben zu nennen. Zur Fortschreibung des Planungsleitbildes gehört auch das Werkstattverfahren für das so genannte Robotronareal, das unter Federführung des Stadtplanungsamtes im November / Dezember 2008 durchgeführt wurde.

Die südliche Pinnaische Vorstadt mit ihrer unmittelbaren Nähe zur historischen Altstadt stellt einen wesentlichen Entwicklungsbereich der Dresdner Innenstadt dar. Bedingt durch veränderte wirtschaftliche, demografische und auch ökologische Rahmenbedingungen bedarf es einer Evaluierung der Planungsziele und Planungen der 1990er Jahre. Obwohl derzeit ein großer Investitionsschub nicht absehbar ist, wird für das Gebiet eine auf längere Sicht stabile Planungsgrundlage benötigt, um die Umsetzung von einzelnen Projekten und die Behebung von vorhandenen Defiziten mittel- und langfristig steuern zu können und gleichzeitig Anreize für potenzielle Entwicklungen zu bieten. Mit diesem Ziel hat das Stadtplanungsamt das Verfahren durchgeführt und in diesem Sinne sind auch die Wettbewerbsergebnisse zu verstehen – als Vision und Angebot der Stadt gleichermaßen.

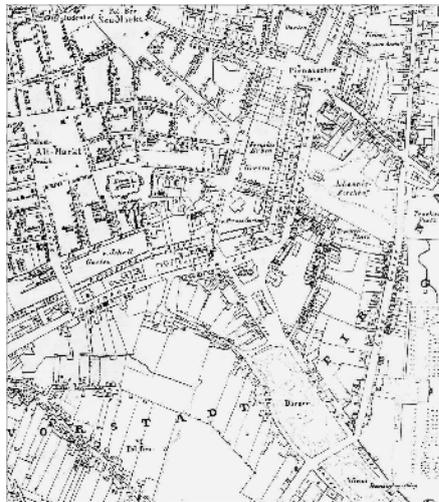
Fünf Büros waren aufgefordert, für den Standort Ideen zu entwickeln und vorzustellen. Die vorliegende Broschüre dokumentiert die Ergebnisse des kooperativen Verfahrens, die Grundlage für die weitere Planung sein werden.

Dresden im Februar 2009

■ Die Entwicklung der südlichen Pirnaischen Vorstadt

Auf dem Gebiet der heutigen Pirnaischen Vorstadt bestanden ursprünglich vier abgeschlossene Gemeinwesen, die Fischergemeinde, die Rampische Gemeinde, die eigentliche Pirnaische Gemeinde und die Borngassengemeinde. Im 18. Jahrhundert wurden die links der Elbe liegenden Vorstadtgemeinden von Dresden zu drei Vorstädten zusammengefasst. Im Osten entstand so die Pirnaische Vorstadt, die seit 1835 auch amtlich diese Bezeichnung führte. Bis in das 16. Jahrhundert war dieses Gebiet durch das Ziegeltor zu erreichen. Zwischen 1546 und 1555 wurde die Festung erweitert, das Ziegeltor überbaut und 1591/92 durch das weiter südlich gelegene Pirnaische Tor ersetzt.

Einschneidende Veränderungen entstanden im Siebenjährigen Krieg. Während der Besetzung der Stadt legten die preußischen Truppen 1758/59 285 Häuser in Schutt und Asche, 1760 schossen sie die Altstadt und die Pirnaische Vorstadt in Brand. Als die Vorstadt wieder aufgebaut wurde, galt das Baureglement für die Vorstädte von 1736. Es sah drei Geschosse von unterschiedlicher Höhe in Abhängigkeit von der jeweiligen Straßenbreite vor. Entsprechend den bewährten Musterentwürfen waren die Fassaden dieser Häuser meist symmetrisch angelegt, wiesen im Erdgeschoss eine Rustikagliederung, darüber ein Zwischengesims und eine Lisenengliederung auf, welche oftmals nur aufgemalt war. Es lag in der Absicht der Baubehörden, dass die Häuser der Vorstädte einfacher gestaltet sein sollten als diejenigen in der Residenzstadt. Trotzdem entstanden auch in der Pirnaischen Vorstadt eine Reihe prachtvoller Häuser. Während der Napoleonischen Kriege, als im August 1813 die Schlacht um Dresden wütete, litt die Pirnaische Vorstadt erneut unter den Zerstörungen.



Plan nach Hessler 1849

Ein weitere wichtige Entwicklungsetappe begann mit der Niederlegung der Befestigungsanlagen. Bei der Festungsdemolition ab 1817 wurde das Pirnaische Tor 1820/21 abgetragen und damit die Trennung von Vorstadt und Residenzstadt durch Wall und Graben aufgehoben. Vor dem ehemaligen Stadttor legte man in Form eines großen Rechtecks den Pirnaischen Platz nach dem Plan von J. G. Hauptmann an. Der Platz wurde mit schlichten klassizistischen Häusern nach Entwürfen von G. F. Thormeyer umgebaut. Dieser Platz war nur durch die innere Pirnaische Gasse, die heutige Landhausstraße, mit der Innenstadt verbunden, was mit steigendem Verkehr immer stärker als Mangel empfunden wurde. Die bestehende Ausrichtung auf die Innenstadt und damit seine Harmonie verlor der Pirnaische Platz mit dem Durchbruch der Grunaer Straße 1880, der König-Johann-Straße 1885 und dem Bau des überdimensionierten „Kaiserpalastes“ 1897 vollends.

In ihrer östlichen Ausdehnung reichte die städtische Gemarkung bis an die Dörfer Blasewitz, Striesen, Gruna und Strehlen. Doch die

Bebauung endete noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts am Äußeren Environweg entlang der Linie Sachsenplatz, Güntzstraße und Lennéstraße bzw. Zinzendorfstraße.

Die Ringstraßen um die Innenstadt wurden ab 1886 angelegt. Auf dem Stadtgraben entstanden Moritz-, Maximilians-, Friedrichs- und Johannesallee. Diese Alleen grenzten an die Hinterfronten der innerstädtischen Bebauung und an deren Gärten. Die breite Johann-Georgen-Allee südlich der schmalen Pirnaer Straße entstand ebenfalls 1886 als neue Straße. Sie stellt die Verlängerung der Moritzstraße nach Osten über den Ring hinaus dar und nahm ihren Anfang auf dem Gelände des aufgelassenen Johanniskirchhof. Ursprünglich mit hochherrschaftlichen Miethäusern bebaut besteht sie heute nur noch in einem östlichen Teilstück als Lingnerallee.

Die Pirnaische Vorstadt besaß einige wichtige öffentliche Gebäude und zahlreiche anspruchsvolle Privatbauten: die Waisenhauskirche, die alte Johanniskirche, die Kreuzschule, die Turnlehrerbildungsanstalt, die Altstädter Höhere Mädchenschule und die Volksschule am Georgplatz. Auf der Nordseite der Bürgerwiese standen u. a das Palais

Pirnaischer Platz 1886





Stadtgrundriss 1944

Oppenheim von G. Semper und die Villa des Forstmeisters Seebach von H. Nicolai. In nächster Nähe befand sich in der Zinzendorfstraße das Secundogeniturpalais von 1764/70 mit seinem weitläufigen Garten.

Für diesen Teil der Pirnaischen Vorstadt von wesentlicher Bedeutung war die Anlage der Park- und Sportanlagen. Die Bürgerwiese wurde 1843 bis 1850 durch Hofgärtner K. A. Terscheck gestaltet und 1857 durch Lenné nach Osten erweitert, der Garten der Secundogenitur dem Publikum geöffnet. Der Georgplatz wurde 1880 der Bürgerwiese angegliedert. Größere unbebaute Flächen zwischen der heutigen Zinzendorfstraße, der Albrechtstraße, der heutigen Blüherstraße und dem Großen Garten wurden 1896 von der Stadt erworben und bildeten den Grundstock für die Anlage von Blüherpark und der damaligen Ilgenkampfbahn (heute Harbig Stadion). 1926 stiftete der Mäzen Georg Arnhold ein Freibad, das zwischen der heutigen Blüherstraße, der ver-

längerten Hauptallee und der Lennéstraße errichtet wurde.

Für die weitere Entwicklung des anschließenden Geländes ist auf das Wirken des Fabrikanten und Mäzens August Lingner einzugehen. Dieser hatte sich die Förderung der Volksgesundheit zur Lebensaufgabe gemacht, die erste Hygiene-Ausstellung der Welt fand im Jahre 1912 in Dresden statt und geht auf sein Engagement zurück. Lingners Plan, eine ständige Hygiene-Ausstellung zu errichten gipfelte in der Stiftung des Hygiene-Museums, das 1927 bis 1930 nach dem Entwurf von Wilhelm Kreis errichtet wurde. Das Museum wurde anlässlich der II. Internationalen Hygieneausstellung eröffnet.

■ Die Zerstörung der Pirnaischen Vorstadt und der Wiederaufbau

Am 13./14. Februar 1945 wurde bei den englisch-amerikanischen Luftangriffen auch die Pirnaische Vorstadt völlig zerstört.

Die Vorstellungen über die künftige Baugestalt der Stadt gingen weit auseinander. Noch 1947 war geplant, die Pirnaische Vorstadt in geschlossener Bauweise mit den gleichen Straßen wiederaufzubauen.

Das Aufbaugesetz hätte Strukturverbesserungen gestattet, aber diese Chance wurde vielfach nicht genutzt. Die Straßenbreiten wurden beibehalten, doch die Neubebauung wurde um die Tiefe der Vordergebäude zurückgesetzt, um die Kosten für die Beseitigung der Keller zu sparen. Das Straßennetz wurde auch wegen der intakt gebliebenen unterirdischen Versorgungsleitungen weitgehend beibehalten, wenn auch die Struktur der Neubebauung von der früheren völlig abweicht.

Der Neubebauung ging die Flächenberäumung voraus. Von der früheren Pirnaischen Vorstadt existiert so gut wie nichts mehr. Für

das kulturpolitische Wollen jener Jahre ist die Sprengung des Turmes der Johanniskirche bezeichnend – ein Kirchturm stürzte. Ab 1951 entstand die Nordseite der Grunaer Straße. 1952 standen in der Pillnitzer Straße noch die Ruinen, 1956 war die Pirnaische Vorstadt im Wesentlichen beräumt. Das im Krieg zerstörte Hygiene-Museum und das weniger beschädigte Freibad wurden wieder aufgebaut, von den Mitarbeitern des Hygiene-Museums wurde 1952/61 ein Heilkräutergarten angelegt. Das benachbarte Secundogeniturpalais ist ein Kriegsverlust.

Der Neuaufbau wurde in der DDR nach 1956 unter Verzicht auf das Zitieren historischer Formen und Proportionen weitergeführt.



Johannesstraße und Ringstraße 1949

1968 wurden die fünf 15-geschossigen Wohnhochhäuser an der Grunaer Straße errichtet. 1969 begann der Bau des Robotronkomplexes, dabei wurde der Anfang der Johann-Georgen-Allee überbaut. 1972 entstand am Pirnaischen Platz ein Fußgängertunnel.

Der Verkehrsstrom und die wenigen oberirdischen Übergänge trennten die Innenstadt besonders im Osten und Südosten fast hermetisch von den Vorstädten.

Aufgabenstellung

■ Stadträumliche Situation

Nach 1990 stellte sich durch die Privatisierung von Grund und Boden eine neue Situation ein. Die Immobilien des ehemaligen Kombinates Robotron wurden als eine der größten zusammenhängenden Immobilienbestände durch die Treuhand verkauft.

Heute stellt die südliche Pirnaische Vorstadt einen wesentlichen Entwicklungsbereich der Dresdner Innenstadt dar. Das Gebiet wird durch große Freiräume geprägt, in welche die großen Bauten des ehemaligen Elektronik-Kombinats Robotron sowie das Deutsche Hygiene-Museum als Solitärbauten eingestellt sind. Mit seiner Lage zwischen Altstadtkern und den östlichen großen Freiräumen, der Nachbarschaft zu Blüherpark und Bürgerwiese, einer guten äußeren verkehrlichen Erschließung und den noch zur Verfügung stehenden freien Flächen besitzt es ein erhebliches Entwicklungspotenzial.

Die in der Folge eines städtebaulichen Ideenwettbewerbs 1994 bis 1998 auf Grundlage optimistischer wirtschaftlicher Prognosen erarbeiteten Planungskonzepte konnten nicht realisiert werden. Eine deutlich zurückhaltendere demografische Entwicklung, die im Kernbereich der Innenstadt nach wie vor vorhandenen unbebauten Flächen mit noch erheblichem Flächenpotenzial für innenstadtrelevante Nutzungen sowie die veränderten Bedingungen auf dem Wohnungs- und Büromarkt mit partiellen erheblichen Leerständen verhinderten die Umsetzung der Pläne aus den 1990er Jahren.

Das Planungsleitbild Innenstadt 2008 formuliert für das Gebiet: „Die Freiraumqualitäten des Großen Gartens sollen sich bis an den Altstadtring heran entwickeln. Eingerahmt von dem südlich gelegenen Blüherpark und der Bürgerwiese sowie der nördlich verlaufenden Lingnerallee entsteht ein großer, baulich ge-



Planung „Lingnerstadt“ 1996

rahmter Innenstadtpark, in dem die Sportanlagen des Rudolf-Harbig-Stadions, das Georg-Arnhold-Bad sowie das Deutsche Hygiene-Museum eingebettet sind. Nach Auslaufen der heutigen Nutzungen im sogenannten Robotron-Areal kann hier, zwischen Park und Promenadenring gelegen, langfristig ein neuer hochwertiger Standort für vielfältige Büronutzungen entstehen. An der nördlichen und der südlichen Flanke, längs der Lingnerallee sowie entlang der Bürgerwiese und Parkstraße können sich attraktive innerstädtische Lagen für gehobenes Wohnen und Arbeiten am Park herausbilden.“

Pirnaischer Platz und St. Petersburger Straße

Der Pirnaische Platz wird heute markiert durch eine große aufgeweitete Straßenkreuzung. Eine Platzfläche im eigentlichen Sinne existiert nicht. Die ehemalige Funktion als Stadttor und damit Stadteingang ist nicht mehr spürbar.

Der in den 1960er/70er Jahre angelegte Verkehrszug hat sich heute verkehrreich als große Barriere zwischen der Kernstadt und der Pirnaischen Vorstadt entwickelt. Für den Fußgänger und Radfahrer stellt sich ein

Überqueren der Trasse in Ost-West Richtung sehr beschwerlich dar. Mit den beiden in den letzten Jahren zusätzlich geschaffenen neuen Querungen in Höhe der Kreuzstraße und aus dem Bereich Ferdinandplatz konnte das Problem nur gemildert, jedoch nicht gelöst werden. Die im Mittelstreifen vorhandene Baumallee gibt dem Verkehrszug zwar ein „grünes“ Gewand, kann jedoch über die genannte Problematik nicht hinwegtäuschen.

Robotron-Areal

Aus der Altstadt kommend beginnt östlich angrenzend die Pirnaische Vorstadt mit den voluminösen Solitärbauten des ehemaligen Kombinats Robotron. Vor dem Hintergrund eines beabsichtigten Rückbaus in den 1990er Jahren ist bisher keine komplette Sanierung dieser Gebäude erfolgt. Durch die das Gelände verwaltende Gesellschaft erfolgt eine weitgehende Vermietung des Bestandes, welche mit verschiedenen Umbau- und Reparaturmaßnahmen verbunden ist. Heute befinden sich verschiedenste Büro- und Verwaltungsnut-

Planungsleitbild Innenstadt 2008 – Auszug





Übersichtsplan

zungen, eine Beherbergung, schulische Nutzungen, Einzelhandel und weitere Gewerbenutzungen auf dem Gelände.

Architektonisch treten ein prägnanter L-förmiger Bau sowie zwei blockartige Atriumbauten hervor. Ebenfalls augenfällig ist das ehemalige Rechnergebäude an der Lingnerallee.

Lingnerallee und Herkulesallee

Die Lingnerallee besteht in ihrer ursprünglichen Lage nur noch im Abschnitt zwischen dem Torhaus des Blüherparks bis hin zur Lennéstraße. Der westliche Teil wurde mit der Neubebauung des Robotron-Areals 1969/70 aufgegeben und überbaut. Die Herkulesallee stellt eine der wesentlichen Achsen innerhalb des Großen Gartens dar, die parallel zur Hauptallee in Ost-West-Richtung verläuft. Mit einem leichten Versatz findet sich der Rathausturm in der westlichen Sichtbeziehung. In Form einer beidseitig doppelreihigen Baumpflanzung wird die Herkulesallee über die Lennéstraße bis zur Blüherstraße fortgeführt. Wesentliches Leitmotiv der Planungen der 90er Jahre und wiederum aufgenommen im Planungsleitbild Innenstadt 2008 ist die Fortführung der Herkulesallee bis an den Altstadt kern. Zur Aktivierung dieser Beziehung wurde im westlichen Teil 2006 der Skatepark „Lingnerallee“ realisiert.

Die Grunaer Straße

Entlang der Grunaer Straße bestimmen die 1968-1970 errichteten 15-geschossigen Wohnhochhäuser das städtebauliche Umfeld. Alle Hochhäuser wurden Mitte der 1990er Jahre saniert. In Abkehr von dieser Typik wurde dem städtebaulichen Vorbild der Nordseite

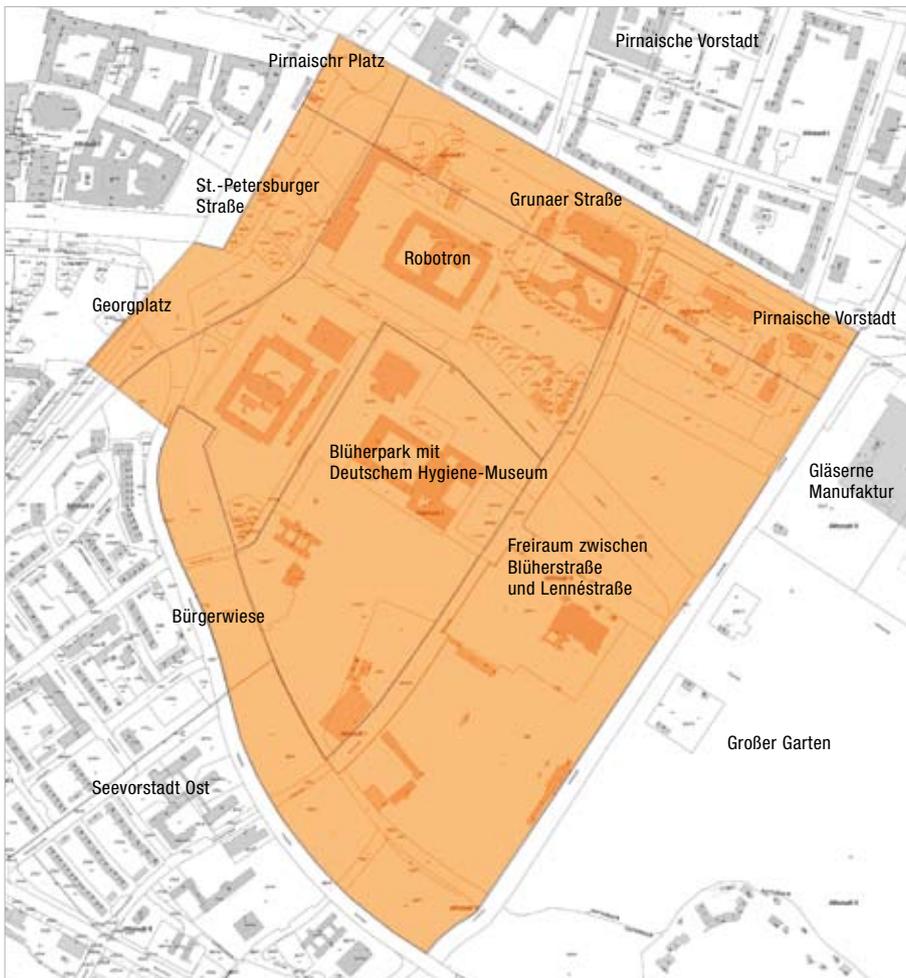


Betrachtungsraum – Luftbild

folgend 1993/94 blockähnlich das Gebäude des Dorint-Hotels mit Sächsischer Aufbaubank eingeordnet. Entlang der Nordseite der Grunaer Straße findet man Wohnbebauung aus der frühen Wiederaufbauphase 1951/52 in Form von 5-geschossigen, von der Straße zurückgesetzten Blöcken vor: Wohnbauten, teilweise mit integrierten Einzelhandelseinrichtungen im Erdgeschoss, als traditionell errichtete Bauten mit Sandstein- Putzfassaden und vorgelagerten Freiflächen. Die zurückgesetzte Bauflucht führt zu einer starken optischen Aufweitung des Straßenraumes.

Der Blüherpark mit dem Deutschen Hygiene-Museum

Südlich an das Robotron-Areal schließen sich mit dem Blüherpark und der Bürgerwiese weiträumige Grünanlagen an. Die dominierende Bebauung dieses Bereiches ist das Deutsche Hygiene-Museum, dessen Sanierung im Wesentlichen abgeschlossen ist. Zwischen Blüherstraße und Lennéstraße finden sich die großen Freiräume, welche von der Lingnerallee, der Hauptallee und der Herkulesallee gegliedert werden und den Übergangsraum zum



Betrachtungsraum des Werkstattverfahrens

Großen Garten bilden. Während sich der nördlich der Hauptallee gelegene Teil als offene Wiesenfläche darstellt, wird der südlich davon gelegene Bereich durch die Sportstätten des Georg-Arnhold-Bades und des Rudolf-Harbig-Stadion bestimmt. Das neue Stadion mit einer Zuschauerkapazität von 32.296 Plätzen wird eine stärkere bauliche und funktionale Dominanz entfalten.

Der Große Garten

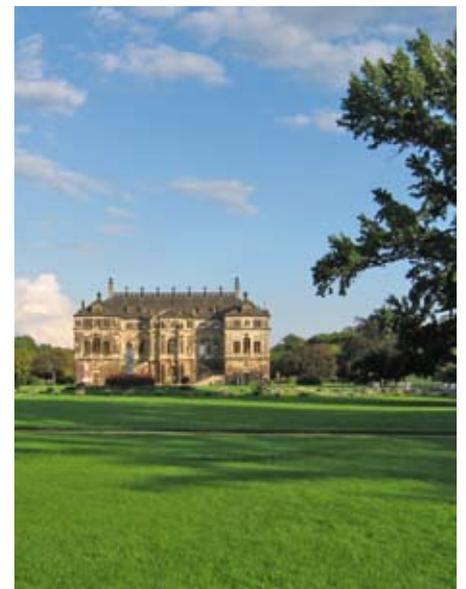
Östlich an das Betrachtungsgebiet grenzt unmittelbar der Große Garten an. Die Barockanlage mit ihren schnurgeraden Alleen in der Längs- und Querachse, dem frühbarocken Palais im Mittelpunkt der Anlage, den Kavaliershäusern und Gartenplastiken stellt ein prägendes Element im Dresdner Stadtgefüge dar und bedarf eines sensiblen Um-

gangs in den angrenzenden Bereichen, insbesondere hinsichtlich ihrer Nutzung und städtebaulich-landschaftlichen Gestaltung. Neben dem ökologischen Wert der großflächigen Anlage ist sie auch Ort vielfältiger Freizeitaktivitäten für die Dresdner und Gäste. An der nordöstlichen Ecke des Betrachtungsraumes schließt sich die Gläserne Manufaktur der Volkswagen AG an. Auf dem Grundstück findet die Endmontage und Auslieferung eines Fahrzeugs des Hochpreissegments statt. Des Weiteren ist ein Erlebnisbereich, u. a. mit Fahrsimulator, Glasstudio und Gastronomie vorhanden.

■ Städtebauliche Anforderungen und Ziele

Die Einbindung des Deutschen Hygiene-Museums in den stadträumlichen Kontext stellt sich insbesondere an der West- und Nordwestseite als problematisch dar. Durch

Großer Garten mit Palais





Deutsches Hygiene-Museum

die Nähe zur Prager Straße, zur Altstadt sowie die Nachbarschaft zur Bürgerwiese besitzt das Areal jedoch besondere Lagegunst. In der Verknüpfung der Grünräume (Bürgerwiese, Altstadttring) und der Verbindung der Bereiche Robotron mit dem Georgplatz/Ferdinandplatz hin zur Prager Straße liegt ein wesentliches städtebauliches Ziel. Der nördlich der Lingnerallee vorhandene Parkplatz bietet eine wichtige bauliche Entwicklungsfläche. Für die teilweise noch kleinteilig parzellierten Flächen ist eine klare Entwicklungsperspektive zu definieren, welche die Fortführung der Herkulesallee aufnimmt.

Grün- und Landschaftsraum

Das Gebiet ist durch seine Lage zwischen dem Großen Garten und der Dresdner Altstadt Teil der östlichen Grünverbindung in die City und nimmt somit wichtige Funktionen der Naherholung und einer nichtmotorisierten Erschließung wahr. Es stellt mit seinen unterschiedlichen Landschafts- und Grünräumen sehr hohe Anforderungen an eine die land-

schaftsplanerischen Belange berücksichtigende Stadtstruktur. Er besteht einerseits aus denkmalgeschützten Parkanlagen unterschiedlicher Epochen und andererseits aus ungeordneten Freiraumbereichen mit gestalterischem Handlungsbedarf. Aufgabe des Entwurfs ist eine das Gebiet im Übergang vom Freiraum des Großen Gartens über die Bürgerwiese und den Blüherpark zur verdichteten Stadt prägende Ausgestaltung und die stadträumliche Einbeziehung in die neue bauliche Struktur.

Klima und Umwelt

Der Große Garten und die Richtung Altstadt angrenzenden Grünräume mit dem Blüherpark, der Bürgerwiese und dem Grünraum zwischen Blüher- und Lennéstraße besitzen eine bedeutsame Funktion für das Stadtklima. Die lokalklimatischen und lufthygienischen Verhältnisse werden einerseits durch das bioklimatisch und lufthygienisch stark belastete städtische Umfeld bestimmt, andererseits durch die ausgedehnten innerstädtischen Grünflächen des Großen Gartens. Wegen seiner hohen Bedeutung als klimatischer und lufthygienischer Ausgleichsraum wird dem Großen Garten bezüglich der Schutzgüter Klima und Luft ein hoher Wert zugewiesen.

Denkmalschutz

Der angrenzende Große Garten ist im Sinne des Denkmalschutzgesetzes Denkmal. Er hat mit seiner über 300jährigen Geschichte einen hohen parkdenkmalpflegerischen Wert, der durch die Überlagerung barocker (17. und 18. Jh.) und landschaftlicher (19. Jh.) Gartengestaltungswiese geprägt wird. Der Wert des Kulturdenkmals in Verbindung mit seinen Umgebungsbereichen ist grundsätzlich als sehr

hoch einzuschätzen. Gleiches gilt für die innerhalb des Betrachtungsraumes gelegenen denkmalgeschützten Parks und Gärten.

Im Betrachtungsraum befinden sich folgende unter Denkmalschutz stehende Gebäude und bauliche Anlagen, Gärten und Alleen: ehemalige Stadtbefestigung mit Bastion Jupiter / Deutsches Hygiene-Museum / Torhaus Blüherpark / Teile des Arnholdbades / Blüherpark / Bürgerwiese / Lingnerallee / Hauptallee / Herkulesallee. Diese Gebäude und baulichen Anlagen sind zu erhalten und durch die ggf. neu einzuordnende Bebauung in ihrer Wirksamkeit strukturell positiv zu unterstützen, soweit sich dies mit den gesetzlich geregelten denkmalpflegerischen Anforderungen vereinbaren lässt.

Verkehr

Die Einbindung in das Netz der örtlichen Hauptverkehrsstraße ist mit den anliegenden Straßenzügen der St.-Petersburger-Str., Grunaer- und Lennéstraße gegeben. Eine Reduzierung der Verkehrsmengen insbesondere in der St.-Petersburger-Straße ist als strategische Zielstellung nach wie vor anzustreben. Die grundsätzliche Struktur und Streckenführung des ÖPNV soll sich im Betrachtungs-

Fußgängerübergang St. Petersburger Straße





Lingnerallee

raum nicht verändern. Entlang der Bürgerwiese wird die Option des Neubaus einer Straßenbahntrasse anstelle der bestehenden Buslinie diskutiert. Durch das Gebiet verlaufen wichtige Wegeverbindungen für den Radfahrer- und Fußgängerverkehr. Dabei ist besonders die Verbindung zwischen der Altstadt und dem Großen Garten zu benennen. Wichtige Radfahranlagen bestehen darüber hinaus an den angrenzenden Hauptverkehrsstraßen. Die für die vorgesehenen Nutzungen erforderlichen Stellplätze sind im Gebiet unterzubringen. Ideen zur effektiven Nutzung von Stellplatzanlagen im Zusammenhang mit vorhandenen Freizeitanutzungen sind wünschenswert.

■ Verfahren

Die Entwurfsbearbeitung erfolgte im Rahmen eines eingeladenen, kooperativen Werkstattverfahrens. Ausrichter war die Landeshauptstadt Dresden, vertreten durch den Geschäftsbereich Stadtentwicklung / Stadtplanungsamt. Den Auftakt bildet ein Kolloquium mit den beauftragten Büros sowie ausgewählten Gut-

achtern und Sachverständigen. Die Planungsergebnisse wurden nach einer 5-wöchigen Bearbeitungsphase vor einem Gremium aus Gutachtern, Sachverständigen sowie den Teilnehmern vorgestellt. Im Anschluss an die Präsentation schloss sich eine Beratung des Beurteilungsgremiums an.

Das Beurteilungsgremium setzte sich wie folgt zusammen:

Fachgutachter:

Herr Marx, Beigeordneter für Stadtentwicklung;
 Herr Wurff, Amtsleiter Stadtplanungsamt;
 Herr Müller, mdm Architekten/Stuttgart;
 Herr Prof. Kuhn, GF IBA Fürst Pückler Land;
 Frau Prof. Menting, HTWK Leipzig

Sachgutachter:

Herr Prof. Vogel, Direktor Deutsches Hygiene-Museum;
 Herr Daltrop, GF Lingnerstadt VerwaltungsgmbH;
 Herr Schumacher, Lohnbach Investment Partners; Frankfurt

Ferner wirkten sachkundige Berater aus dem Stadtplanungsamt, dem Amt für Kultur und Denkmalschutz, dem Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft, dem Liegenschaftsamt, der Hauptabteilung Mobilität, dem Sportstätten- und Bäderbetrieb sowie dem Amt für Wirtschaftsförderung mit.

■ Programm und geforderte Leistungen

Ausgehend von den veränderten Rahmenbedingungen war ein städtebauliches Konzept zu entwickeln. Dabei sollten die Aussagen des aktuellen Planungsleitbildes Innenstadt funktional und räumlich konkretisiert werden. Mit der Darstellung des Gebietes mit seinen funktionalen und räumlichen Verflechtungsbereichen und Bezügen zur Gesamtstadt war eine städtebauliche Struktur vorzuschlagen, die einerseits eine räumliche Entwicklung definiert, jedoch gleichzeitig flexibel genug ist, um auf sich verändernde funktionale Anforderungen reagieren zu können.

Die Frage nach geeigneten Nutzungskonzepten stellte einen wesentlichen Fokus der Aufgabe dar. Hierbei sollte insbesondere der Betrachtung der Randzonen, d.h. den Übergangszonen zwischen den bebauten Bereichen und dem Landschaftsraum besonderes Augenmerk zukommen sowie der Anbindung des Betrachtungsgebietes an die Innenstadt. Aufgabe war es ebenfalls, ein angemessenes verkehrliches Erschließungskonzept zu konzipieren.

Unter Beachtung der veränderten Ausgangsposition sollte eine planerische Gesamtlösung entwickelt werden. Darüber hinaus war das Bearbeitungsgebiet in Entwicklungsabschnitte zu gliedern, die eigenständig errichtet werden können und schrittweise eine Realisierung des städtebaulichen Konzeptes ermöglichen.



Jörn Marx, Beigeordneter für Stadtentwicklung



Besprechung der Arbeiten



■ Fazit der Jury / Bewertung

Alle eingereichten Arbeiten bieten logisch entwickelte, nachvollziehbare Lösungsansätze an. Es ist erkennbar, dass zu verschiedenen Themen, insbesondere den Nutzungsangeboten und der räumlichen Vernetzung des Entwurfsareals mit der Altstadt in großen Teilen ein Konsens besteht.

Nutzungsangebot und -mischung

Mehrheitlich wird für einen hohen Anteil an qualifiziertem Wohnen am Park votiert. Ergänzend werden insbesondere hin zu den lautereren, dafür aber sichtbaren Orten Dienstleistungs- und Verwaltungsnutzungen vorgeschlagen. Dabei kristallisieren sich bei vier der fünf vorliegenden Arbeiten ein baulich zusammenhängendes Quartier zwischen Herkulesallee und Grunaer Straße und ein zweites, westlich des Hygiene-Museums liegendes Areal heraus. Ein weiterer Entwurfsvorschlag sieht die Platzierung des Areals mit Solitären mit öffentlichen Nutzungen vor. Dieser wird als interessanter Konzeptansatz gewürdigt, jedoch – weil den Zielen des Planungsleitbildes entgegenstehend – nicht weiterverfolgt.

Übergang zur Altstadt / Gestaltung St. Petersburger Straße

Die Herstellung einer attraktiven Verbindung zur Innenstadt wird von allen Büros als wichtig erkannt, wobei unterschiedliche räumliche Lösungsansätze präsentiert werden. Die städtebauliche Situation an der Lingnerallee soll ein „Portal“ bilden, welches den Passanten einlädt und empfängt. In der weiteren Bearbeitung ist dieser Geltungsbereich räumlich zu qualifizieren.

Die heutige räumliche Situation der St. Petersburger Straße stellt ein erhebliches stadtstrukturelles Defizit dar. Strategisch bedarf es erneut der Prüfung der Verkehrsführung inklusive möglicher Alternativen und deren Konsequenzen, um die Frage des langfristigen Umgangs mit dem Raum der St. Petersburger Straße fundiert beantworten zu können.

Freiraumqualitäten als Identität des neuen Quartiers

Die Arbeiten zeigen weiter, dass eine hohe Qualität der vorhandenen und weiter zu qualifizierenden Grünräume ein Schlüssel zur Entwicklung des Gebietes ist. Mit der Schaffung

attraktiver Grünflächen entstehen Lagen, welche insbesondere für innerstädtisches Wohnen von großem Interesse sind. Zudem wird eine adäquate Gestaltung des Parks als attraktive Umgebung der Bedeutung des jüngst sanierten Hygiene-Museums gerecht. Dazu ist ein verbindliches Planungskonzept als verlässliche Handlungsgrundlage zu schaffen.

Entwicklung in Etappen / Interimszustände

Die Frage nach der konkreten, kurz- und mittelfristig realisierbaren Gestaltung und Qualität der Übergänge über die St. Petersburger Straße in derzeitiger Lage ist zu vertiefen. Hier bedarf es Lösungen, die einerseits mit dem langfristigen Konzept konform gehen und gleichzeitig qualitätsvolle Zwischenlösungen anbieten. Dazu ist ein verbindliches Planungskonzept als verlässliche Handlungsgrundlage für die Stadt zu schaffen.

Entscheidend ist, die Lösungsansätze so zu überarbeiten, dass sie kurzfristig realisierbare, das Gebiet effektiv aufwertende Schritte und Etappen enthalten und gleichzeitig das langfristige strategische Konzept verfolgen.

Lingnerpark

Studio TZ / Ulrich Trappe, Roland Züger mit Jorg Sieweke

■ Konzept

Das Konzept sieht vor, das Gebiet nicht nach der Maßgabe maximaler baulicher Ausnutzung zu füllen, sondern vielmehr zu fragen, was das Projekt durch die Sicherung und Qualifizierung der öffentlichen Räume für die Stadt tun kann. Mit der Überarbeitung des Robotron-Areals durch die Anlage des Lingnerparks bietet sich die Chance, den Großen Garten bis ans Stadtzentrum zu führen. Die gezielte Setzung von öffentlich genutzten Stadtbau-steinen mit überwiegend musealen Nutzungen stärkt die Ausstellungstradition des Geländes rund um das Deutsche Hygiene-Museum. Dresden besitzt eine Vielzahl an innenstadtna- hen Flächen, die als Baulandreserven dienen. Der Lingnerpark soll öffentlichen Nutzungen vorbehalten bleiben, die dem Ort ein unver- wechselbares Gepräge verleihen. Die Qualität des Freiraums dient dabei wesentlich als Träger der Gebietsidentität. Gleichzeitig ver- mittelt er als städtebaulich-landschaftliches Bindeglied zwischen den unterschiedlich cha- rakterisierten Nachbarschaften.



Baulandreserven

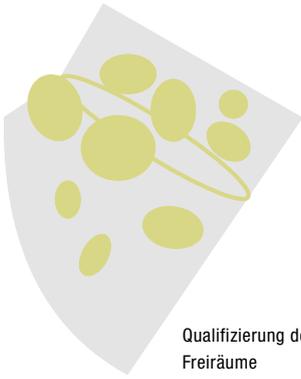
Blick vom Rathausurm

■ Freiraumsystem

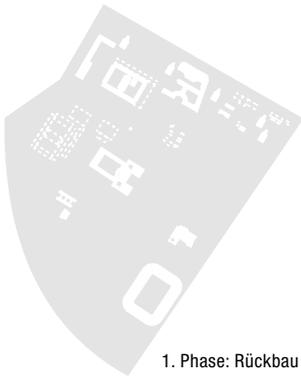
In Analogie zum Großen Garten erzeugt das Freiraumkonzept ein Höchstmaß an land- schaftlichem Kontinuum. Der Lingnerpark bie- tet eine abwechslungsreiche, spannungsvolle Sequenz von vielfältig nutzbaren Zonen, die durch Lichtungen und Solitäre fokussiert wer- den und eine eigene Qualität der Mehr- schichtigkeit erzeugen. Dabei wird die Les- barkeit der historischen Teilbereiche gestärkt. Die Schichten werden in einen räumlichen Zusammenhang gebracht und durch ein Wege- netz erlebbar.

Der Lingnerpark definiert sich durch die Elemente Baumdach mit Lichtung und die

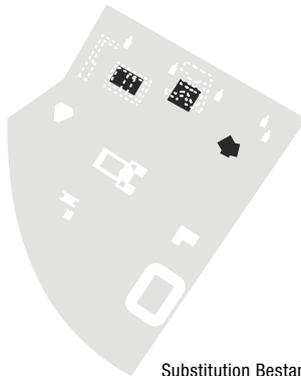




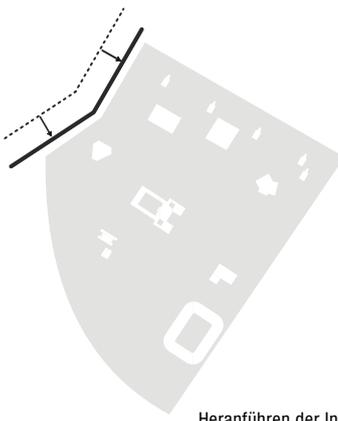
Qualifizierung der Freiräume



1. Phase: Rückbau



Substitution Bestand



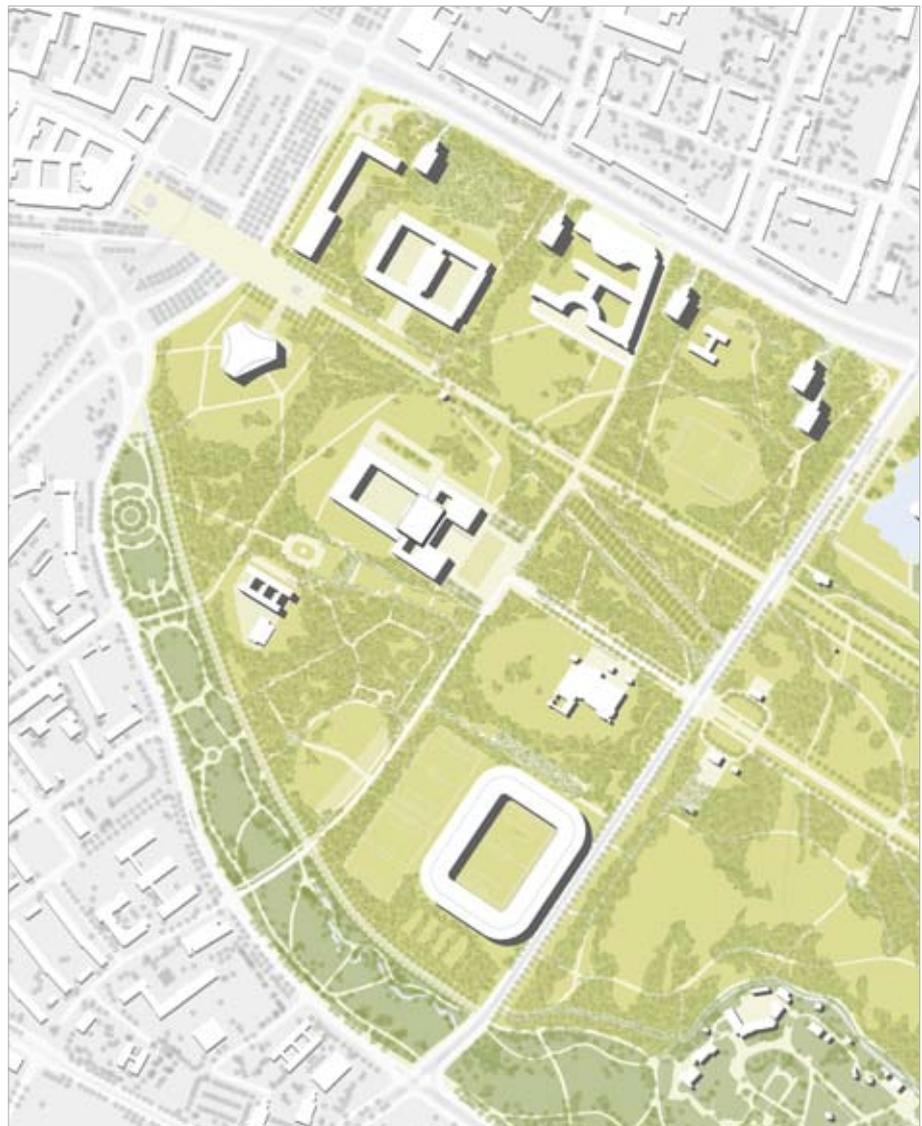
Heranführen der Innenstadt

gerichteten Baumstellungen. Eine durchgängig fußläufige Wegeverbindung führt von der Innenstadt über die Herkules- und die Lingnerallee zum Großen Garten. Dabei wird die Herkulesallee betont und findet dementsprechend

im Rathausplatz ihren Auftakt. Von dieser Achse aus werden alle öffentlichen Nutzungen des Gebiets erschlossen.

Westlich neben dem Lingnerpark stößt auch die Bürgerwiese ans Stadtzentrum.

Städtebaulicher Entwurf, 1. Phase





Spielräume als Lichtungen im Park



Blick zum Rathausurm aus der Herkulesallee

Planungsausschnitt Rathausplatz



Zwischen der Bürgerwiese und dem Blüherpark wird der Kaitzbach als offener Bachlauf verlegt und definiert die Fuge zwischen diesen Bereichen. Zu den Kreuzungen werden Plätze als großzügige Eingangsbereiche in den Lingnerpark akzentuiert.

■ Phasierung

In zwei aufbauenden Schritten sollen die Qualifizierung der Parkflächen, die Anbindung zur Innenstadt sowie die Neubebauung erfolgen. Im Ergebnis der ersten Phase ist der öffentliche Raum aufgewertet. Er erreicht einen stabilen Zustand über die bereits etablierten Freiraumqualitäten. In einem zweiten Schritt erfolgt die sukzessive Substitution der Baukörper. Gleichzeitig wird die kompakte Stadt von der westlichen Innenstadt an den Lingnerpark herangeführt.

■ Startphase

Mit der Qualifizierung der Freiräume geht ein gezielter Rückbau der zur Disposition stehenden Bauten und Flächen einher. Dies zieht eine Neuordnung des fließenden und ruhenden Verkehrs nach sich. Grundsätzlich soll die Verkehrsanbindung über direkte Stichstraßen von außen erfolgen. Das Innere des Parks wird vom Durchgangsverkehr durch Autos frei gehalten. Eine zentrale Maßnahme stellt dabei die Verlagerung des ruhenden Verkehrs dar. Bereits in der ersten Phase soll dies in Form von Parkplätzen unter dem Baumdach zwischen den Hochhäusern an der Grunaer Straße sowie in Tiefgaragen unter dem Rathausplatz sowie am Georg-Arnhold-Bad erfolgen. Die gewonnenen Flächen werden mit einem Fuß- und Radwegnetz verbunden, das den Park

über neu zu schaffende Überwege auch mit den angrenzenden Stadtvierteln verknüpft. Zur besseren Anbindung des Gebietes ans Stadtzentrum fungiert der Neubau eines Museums für Moderne Kunst als Trittstein.

■ Substitutionsphase

In einer zweiten Phase werden sukzessiv weitere überkommene Bauten auf dem inneren Areal durch überwiegend öffentliche Gebäude ersetzt. Auf der Basis einer Recherche über die Dresdner Museumskonzeption schlagen wir als Nutzungen ein Verkehrsmuseum und ein Haus der Natur mit den Naturhistorischen Sammlungen und der Mineralogie sowie ergänzend dazu ein Parkhotel mit Konferenzbereich vor.

■ Anbindung

Die Anbindung zur Innenstadt soll über einen klar gefassten Rathausplatz auch räumlich formuliert werden. Zusammen mit einem Turmhaus-Ensemble am Pirnaischen Platz, das den Bestand einbindet, sowie der Verlagerung der St. Petersburger Straße rückt das Stadtzentrum wieder näher an den Lingnerpark.

Bewertung

Die Arbeit bietet mit einem durch Solitäre geprägten Museumspark als einzige eine radikal andere Nutzungsidee an, die auch in der städtebaulich räumlichen Ausprägung konsequent umgesetzt wird. Die Bewertung der Arbeit bedarf jedoch einer erweiterten, gesamtstädtischen Sicht; durch Nutzungsüberschneidungen mit anderen Entwicklungsbereichen wie beispielsweise dem Ostragehege entstehen funktionale Konfliktsituationen.

Die angebotene Übergangslösung lädt in das Gebiet ein und vermag mit der Idee des ersten, schon aus der Altstadt sichtbaren Trittstein (Kunstgalerie) und der Sicht zum Hygiene-Museum zu überzeugen. Die Unterbringung von Parkierungseinrichtungen unter diesem Platz ist nachvollziehbar, bedarf aber einer Prüfung der Umsetzbarkeit (u. a. Infrastruktur, Verkehrsabwicklung, Finanzierung).

Die Qualität des entstehenden großen Grünraumes liefert aus gesamtstädtischer Sicht Potenziale für das Image eines gründerdurchzogenen Dresdens mit der großzügigen Heranführung des Großen Gartens an die Innenstadt. Die Einordnung weiterer neuer Solitäre mit öffentlichen Nutzungen (Museum u.a.) überzeugt in der Konzentriertheit an dieser Stelle allerdings nicht und erscheint nicht bedarfsorientiert.

Stadt-Park-Ensemble

Atelier Loidl, Landschaftsarchitekten und Stadtplaner mit Jörg Wessendorf, Architekt

Rechts: Aktivitäten im Park

■ Ort

Die Grenzen zwischen bebauten Bereichen und grünen Parkflächen verschwimmen. Das bauliche Erbe des Deutschen Hygiene-Museums, des Stadions, des Arnhold-Bads, der Robotron-Gebäude sowie der Hochhäuser an der Grunaer Straße stellt jedoch eine kraftvolle Mischung einzelner solitärer Gebäude dar, deren Beziehung zum Park geklärt werden muss.

Die heutige Situation im Planungsgebiet stellt sich als in Teilen aufeinander bezogener Einzelparks dar, die durch die Stadtplanung der sozialistischen Moderne an einigen Stellen diffus sind und deren Bezug untereinander und zur Stadt (der damaligen, sowie der heutigen) an einigen Stellen nicht klar erkennbar ist. Die an vielen Stellen des Gebiets eingestreuten Parkplätze, ungenutzte, zusammenhangslose Restgrünflächen geben dem Areal teilweise einen Rückseitencharakter.

■ Konzept

Im Vordergrund des Entwurfs steht der neue, innerstädtische Centralpark, der mit dem verdichteten Robotron-Areal seinen urbanen Rahmen erhält. Der Entwurf basiert auf einem Stufenkonzept: Durch wenige Sofort-Eingriffe wird die Standortqualität deutlich verbessert und die Grundlage für eine stufenweise bauliche Entwicklung gesetzt. Der Masterplan formiert ein robustes räumliches Gerüst des öffentlichen Raumes. Die einzelnen Baufelder können funktional wie typologisch flexibel entwickelt werden und sind somit an den zukünftigen Bedarf adaptierbar.

Das Standortpotenzial wird herausgearbeitet: Es wird eine klare Positionierung des Geländes (Um-Programmierung) als „Wohnen

und Arbeiten am Park“ mitten in der Innenstadt vorgeschlagen, um potenzielle Investoren anzuziehen.

Park

Die Maßnahmen der Klärung sind Wegnahme und Ergänzung. Einzelne Gebäude werden abgerissen und die vielen Parkplätze, ungenutzte, zusammenhangslose Restgrünflächen innerhalb des Parks in den Rahmenbereich verlagert und durch Rasen oder extensive Langgraswiesen ersetzt.

Ein neues Wegegerüst verbindet den Stadtpark zum einen mit dem großen Garten und der Umgebung und grenzt zum anderen die einzelnen Parkteile voneinander ab.

Die bestehenden Achsen werden an den entscheidenden Stellen ergänzt. Die Sichtachse der Herkulesallee zum Rathausplatz bleibt erhalten, als Wegeführung wird allerdings die historische Lingnerallee herausge-

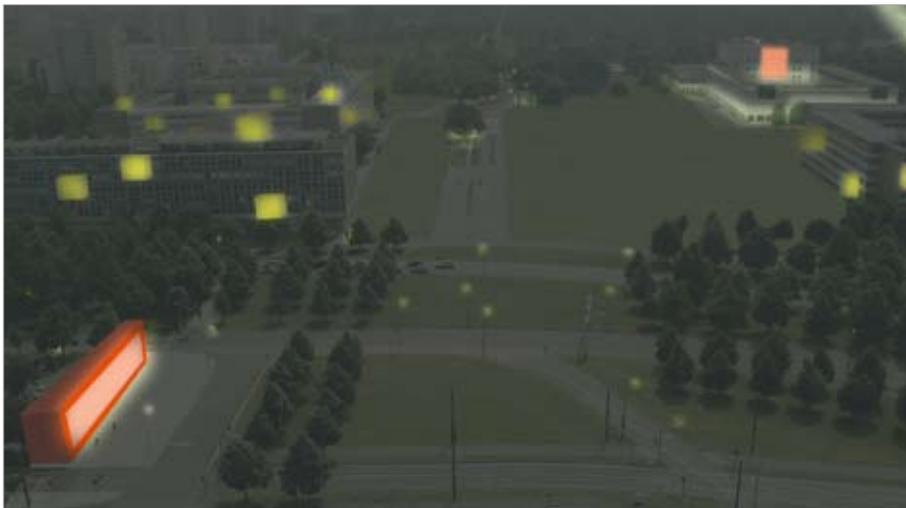
arbeitet und führt vom Entree am Altstadtring zur zentralen Hauptallee des großen Gartens. Ein neuer Weg trennt die Bürgerwiese klar von dem Blüherpark und bindet den südlichen Rundweg des Großen Gartens an den neuen Rathausplatz an. In Zusammenhang mit der Herkulesallee entsteht eine Art Rundweg, der beide Parkteile dies- und jenseits der Lennestraße verbindet. Die Achse zwischen Palais und Hygiene-Museum wird in Zukunft ein nur Fußgängern vorbehaltener Parkweg. Die durch den Park führenden Straßen werden verschmälert und mit breiten Bürgersteigen als Parkways ausgebildet.

Stadtkörper

Der Stadtpark wird nördlich und westlich von klaren baulichen Kanten gefasst. Es schließen Stadtkörper an, die sich mit ihrem differenzierten öffentlichen Raum in ganzer Tiefe auf den Park beziehen. Sie setzen sich aus einer

Unten: Blick vom Rathausurm





Blick vom Rathausturm – Nachtsicht

heterogenen Feldstruktur zusammen. Die großen Felder (Stabilisatoren) sind im Maßstab der Robotron-Gebäude und weiter hinten, die kleineren befinden sich direkt am Park.

Die identitätsstiftenden bestehenden Robotron-Gebäude sowie die Hochhäuser an der Grunaer Straße werden sukzessive in ein heterogenes städtisches Gefüge eingewoben, das zur Parkkante hin permeabler ist. Aufweitungen vor den größeren Baufeldern schaffen qualitätsvolle Freiräume, die das Freiraumangebot des Stadtparks ergänzen.

Die neue Textur wirkt wie ein Vermittler zwischen dem Leitbild verdichteter Stadt und dem Spannungsfeld der bestehenden solitären Bauwerke. Durch die Aufwertung der Robotron-Gebäude (siehe Baustufe 1) und der Hochhäuser wird eine moderne Synthese erreicht und der genius loci transportiert.

Verkehr

Das Areal wird über die Lennéstraße und jeweils zwei Knotenstellen im Süden und Norden

erschlossen. Die verlängerte Zinzendorf-, Blüher- und die neue Robotronstraße an der nördlichen Kante werden als Parkways mit klarer Trennung zwischen PKWs und Fußgängern ausgebildet, die Fahrspuren werden zu Gunsten großzügiger Promenaden deutlich verengt. Der öffentliche Raum im neuen Robotronquartier hingegen ist nach dem „Shared-Space-Prinzip“ organisiert: Fußgänger und Autos teilen sich den Raum mit einheitlicher Oberfläche demokratisch, Fahrspuren werden nur angedeutet. Parkplätze werden mit Ausnahme des neuen Stadions aus dem Grünbereich hinaus verlagert, größeren Baufeldern wird eine Tiefgarage auferlegt.

■ Baustufen

Stufe 1 – Minimaleingriffe als Katalysator

Zunächst werden das ehemalige Rechnergebäude, die östliche Zeile vor dem Atriumgebäude und die ehemalige Robotron-Kantine abgerissen und samt der umgebenden, zu-

sammenhangslosen Frei- und Parkplatzflächen durch Rasen ersetzt. Das Hygiene-Museum liegt nun frei im Blüherpark, zudem ist es von der Altstadt besser sichtbar. Die so freigestellten großen Robotron-Gebäude werden mittels punktueller Eingriffe aufgewertet.

Der Flächenleerstand in den Robotron-Gebäuden wird genutzt, um durch Herausschneiden geschossübergreifender Lufträume, Loggien oder Einschieben von Boxen ein Zusatzangebot an gemeinschaftlichen Foyers, black-boxes oder Ateliers mit größerem Platzbedarf zu schaffen. So wird die Beherbergung von individuellen Geschäftsräumen (z.B. Software-Firmen) innerhalb eines großen Baukörpers angedeutet. Durch diese nach außen hin signalhaft wirkenden Eingriffe wird die monotaktische Fassade gebrochen und die Veränderung des Robotron-Areals zeichnerhaft eingeleitet.

Zusammen mit dem neuen Schaukasten des Hygiene-Museums am Fußgängerübergang an der St-Petersburger Straße wirken die aufgefrischten Gebäude als Initiator und Promotor für das Gebiet. Die Flächen der späteren Baufelder bieten sich für diverse temporäre Nutzungen an.

Stufe 2a – neues Park-Wegegerüst

Das neue Park-Wegegerüst lässt den erneuerten Stadtpark Anziehungs- und Ausgangspunkt für die anschließende rahmende bauliche Verdichtung werden.

Stufe 2b – sukzessive Entwicklung des Stadtkörpers

Sukzessive können von der Seite der St. Petersburger Straße aus in mehreren Bauphasen nutzungsflexible Baufelder entwickelt



Prototyp



Little York / GFZ 1,7



Townhouses / GFZ 1,7



Lukas / GFZ 1,2



Villa / GFZ 0,7



Community York / GFZ 1,3

Typologien Parkbaufeld

Typologien Hofbaufeld

werden, die die Bestandsgebäude in einen urbanen Filter einweben. Die Bebauung lässt sich bei zukünftigem Bedarf bis zum redefinierten Altstadtring erweitern.

Vor Bauphase 3 ist die südliche Rasenfläche weiterhin als Park nutzbar. Die einzelnen Bauabschnitte sollten dem textuellen Prinzip nach immer von der Parkkante bis zur hinteren Kante bemessen sein, kein Haus in erster Reihe am Park wird ohne den dazugehörigen dahinter liegenden öffentlichen Raum realisiert.

■ Baufeld-Variationen/Typologien

Innerhalb des robusten Grundgerüsts des öffentlichen Raumes wird durch die Flexibilität der einzelnen Baufelder eine gute Anpassbarkeit an zukünftige Bedürfnisse erreicht.

Das Spektrum der Baufelder und Baufeldvarianten lässt eine hohe Varianz, Mischung und Flexibilität von Nutzungen und Typologien zu.

Parkbaufeld

Die schmalen Baufelder am Park erhalten in jeder Variante einen dem Park zugewandten Kopfbau für beispielsweise Loftwohnen oder Arbeiten am Park. Die Baufelder ermöglichen es, flexibel auf die zukünftige Marktlage zu reagieren: heterogene, städtische Mischnutzungen, reine Büronutzung oder variierende Park-Wohntypologien sind sehr gut vorstellbar.

Hofbaufeld

Die in der Maschenweite der Robotron-Gebäude ausgebildeten, hinteren Stabilisator-

Baufelder haben das Potenzial, einen großzügigen Gemeinschaftshof zu umschließen, auch hier wäre eine urbane Durchmischung von Nutzung und Typologie ideal. Auch als reines Townhouse-Feld mit Privatgärten wirkt ein zentraler Gemeinschaftsbereich identitätsstiftend.

Einbindung Hochhäuser

Die solitären Hochhäuser an der Grunaer Straße werden ebenfalls in die Textur integriert. Entweder präsentieren sie sich als Türme am Platz oder erhalten einen Sockel, in dem öffentliche Nutzungen wie z.B. ein Fitnesscenter oder Supermarkt eine städtische Adresse bekommen könnten.

■ Baumasse/Dichte

Dem Leitbild des urban verdichteten, funktional und sozial durchmischten Stadtteils am Stadtpark nach kann in Zukunft auf einer Fläche von 130 000 Quadratmeter etwa 200 000 Quadratmeter neue Bruttogeschossfläche mit einer Dichte von durchschnittlich 1.5 entwickelt werden. Bei einer anderen Variante, 50 Prozent der Baufelder mit einem Mix reiner Wohntypologien, ließen sich etwa 170 000 Quadratmeter mit einer durchschnittlichen Dichte von 1.3 erreichen. Die Sockel der Hochhäuser sind ausschließlich öffentlich genutzt.

Bauphase 1



Bauphase 3

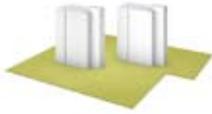


Bauphase 4





Community Townhouses /
GFZ 0,8



Einbindung hochhäuser



Katalysator Robotron-Gebäude



Bewertung

Das vorgeschlagene Nutzungskonzept ist überzeugend, insbesondere die angebotenen Wohnungstypologien bieten eine dem Ort angemessene und den sich konkretisierenden Bedürfnissen entsprechende Palette mit großer Variabilität.

Der Entwurf schlägt eine räumlich gut proportionierte Struktur vor. Langfristig bleibt eine Erweiterung des Areals in Richtung Innenstadt als Entwicklungsoption möglich, ohne dies für eine gute stadträumlich-gestalterische Wirkung zwingend zu fordern. Die

Verbindung zur Innenstadt mit den richtig angelegten Übergängen im Zusammenspiel mit den kleinen, realistisch erscheinenden Interventionen („Schauvitrine“) überzeugen.

Mittels einer baulichen Kante wird der Park räumlich gefasst und durch den vorgelagerten parkway darüber hinaus ein differenzierter Raum mit großer Aufenthaltsqualität geschaffen. Die Gestaltung der Blüher-Park-Erweiterung stärkt die landschaftliche Qualität des Quartiers und bildet für das Hygiene-Museum ein adäquat hochwertiges Umfeld. Die Sichtbeziehung aus der Herkulesallee durch den vorgeschlagenen Versatz sowie die Breite des

Raumes der verlängerten Herkulesallee sind zu prüfen.

Der Bestand ordnet sich selbstverständlich in die neue bauliche Struktur ein. Das Quartier an der Zinzendorfstraße bedarf einer weiteren Qualifizierung, um nicht losgelöst als Insel zu fungieren. Die vorgeschlagene Sockelbebauung der Hochhäuser birgt das Potenzial einer Nutzungsintensivierung und einer Optimierung der städtebaulichen Integration des Bestands, bedarf jedoch des Nachweises einer Machbarkeit unter Berücksichtigung der baulichen Prämissen der Wohnhochhäuser.

Die differenzierten Bauabschnittsbildungen versprechen in ihren jeweiligen Phasen anspruchsvolle funktionale und räumliche Qualitäten, beginnend mit ersten Image-Maßnahmen (Befreiung vom derzeitigen Rückseiten-Charakter“) bis hin zu den langfristigen Entwicklungsmöglichkeiten, die bis zur Neufassung der St. Petersburger Straße reichen. Sie wären jedoch in ihren konkreten Ausgestaltungen zu vertiefen.



Lageplan

Parkstadt Lingner

Schellenberg und Bäumler Architekten GmbH



■ Parkstadt

Die Neukonzeption des ehemaligen Robotron Areals zur Parkstadt Lingner steht unter dem Motto „Soviel Flexibilität wie möglich – soviel Stadtraum wie nötig“.

Vorgeschlagen wird eine Neustrukturierung des Gesamtgebietes aufbauend auf dem Bestand. Demzufolge werden die Punkthochhäuser entlang der Grunaer Straße in Kombination mit arrondierenden Baumfeldern als übergeordnete Grundstruktur betrachtet.

Die Aufwertung der Freiflächen um das Deutsche Hygiene-Museum und ihre Entwicklung zum „Lingnerpark“ ist gemeinsam mit der Herkulesallee als baulich gefasstem grü-

nem Boulevard als Baustein und Anker einer positiven Adressbildung zu verstehen.

Die Konzeption beinhaltet mit der geplanten Bebauung des Grünstreifens innerhalb der St. Petersburger Straße die Möglichkeit einer unabhängigen und sukzessiven baulichen Nachverdichtung am Ring, welche zur Verbesserung der stadträumlichen Situation beiträgt und ohne zwingende Veränderungen der bestehenden Verkehrsführung auskommt.

■ Individualität und Flexibilität

Die Aufteilung des Gebietes in einzelne Baufelder erfolgt unter Berücksichtigung des



Vogelschau, Phase 3



Bestand



Phase 1



Phase 2

Gebäudebestandes. Innerhalb der Baufelder soll eine große Flexibilität bei der Ausweisung unterschiedlicher Nutzungen, Dichten und Erscheinungsbilder bestehen.

So werden Angebote für unterschiedliche Nutzergruppen vom Bauträger, über freie Bauherrengruppen, bis hin zum Einzelbauherrn unterbreitet.

■ Lingnerpark

Die Aufwertung der bestehenden Freifläche um das Deutsche Hygiene-Museum herum zum eigenständigen „Lingnerpark“ mit der Anlage von Wasserflächen und der Integration der zum grünen Boulevard ausgebauten Herkulesallee wird als Beitrag einer identitätsprägenden Adressbildung verstanden.

■ Erschließung

Mit der städtebaulichen Konzeption ist der Aufbau eines einfachen Haupterschließungssystems, welches die vorhandenen Straßen sinnvoll integriert, als leistungsfähige Grundstruktur zur Erschließung der individuellen Bebauung auf den einzelnen Feldern verbunden.

Die Haupterschließung für den motorisierten Fahrverkehr in Nord – Süd Richtung erfolgt über die Zinzendorfstraße und Blüherstraße und in Ost – West Richtung über eine neu angelegte Straße unter Integration der bestehenden Pirnaischen Straße. Die Herkulesallee als grüner Boulevard dient Fußgängern und Radfahrern als Hauptverbindung zwischen Altstadt und dem Deutschen Hygiene-Museum.

Der durch die Neubebauung induzierte Stellplatzbedarf soll in Tiefgaragen bzw. kleineren Parkhäusern gedeckt werden.



Städtebaulicher Entwurf

■ Prozessuale Entwicklung

Die prozessuale Entwicklung gewährleistet eine Realisierung in kleinen Bauabschnitten ohne dezidiert vorgegebene Reihenfolge. Denn jede Einzelmaßnahme stellt bereits eine Verbesserung des Status Quo dar.

■ Ökologie

Die Idee des nachhaltigen und umweltschonenden Städtebaus ist Grundlage für die Gesamtplanung.

So ist beispielsweise der mit den Wasserflächen verbundene ökologische und umweltschonende Wasserhaushalt gleichzeitig erlebbares und prägendes Gestaltungselement.

Bewertung

Das vorgeschlagene Nutzungskonzept ist plausibel und wäre bei einer hohen Nachfrage unterschiedlicher Nutzungen in innenstadtnaher Lage realisierbar. Die Besetzung des Mittelstreifens der St. Petersburger Straße mit Büro- und Verwaltungsnutzung inklusive einer öffentlich benutzbaren Erdgeschosszone stellt einen interessanten Beitrag dar. Dabei fehlt allerdings die gestaltete Verknüpfung des neuen Areals mit der Innenstadt.

Die städtebaulich räumliche Organisation orientiert sich klar an den vorhandenen Zäsuren wie der verlängerten Herkulesallee oder der Zinzendorfstraße. Das Ausschöpfen der Gesamtfläche bis an die Herkulesallee erscheint jedoch vor dem Hintergrund der ent-

stehenden Tiefe der Bauflächen und dem sich im Inneren entwickelnden Qualität nicht angebracht.

Große Teile des baulichen Bestandes werden im Entwurf selbstverständlich mit einbezogen. Der vorgeschlagenen baulichen Vermittlung zu den Hochhäusern bedarf es nicht. Die teils sehr kleinteilige Strukturierung der Wohnquartiere wird der angestrebten Adressbildung am Park nicht gerecht. Die vorgeschlagene kleinteilige, flache Wohnungsbaustruktur im Quartier hat eher vorstädtischen Charakter, bei der lediglich die zum Park orientierte vordere Baureihe besondere Qualitäten besitzt. Die Ausbildung einer inneren Quartierscharakteristik fehlt. Die Ausbildung des Areals zur Bürgerwiese erscheint in ihrer offenen Bebauung eher problematisch.



Variante 1 / GFZ 1,4



Variante 2 / GFZ 1,7



Variante 3 / GFZ 2,0

Collage Park

Knerer und Lang Architekten GmbH

■ Konzept

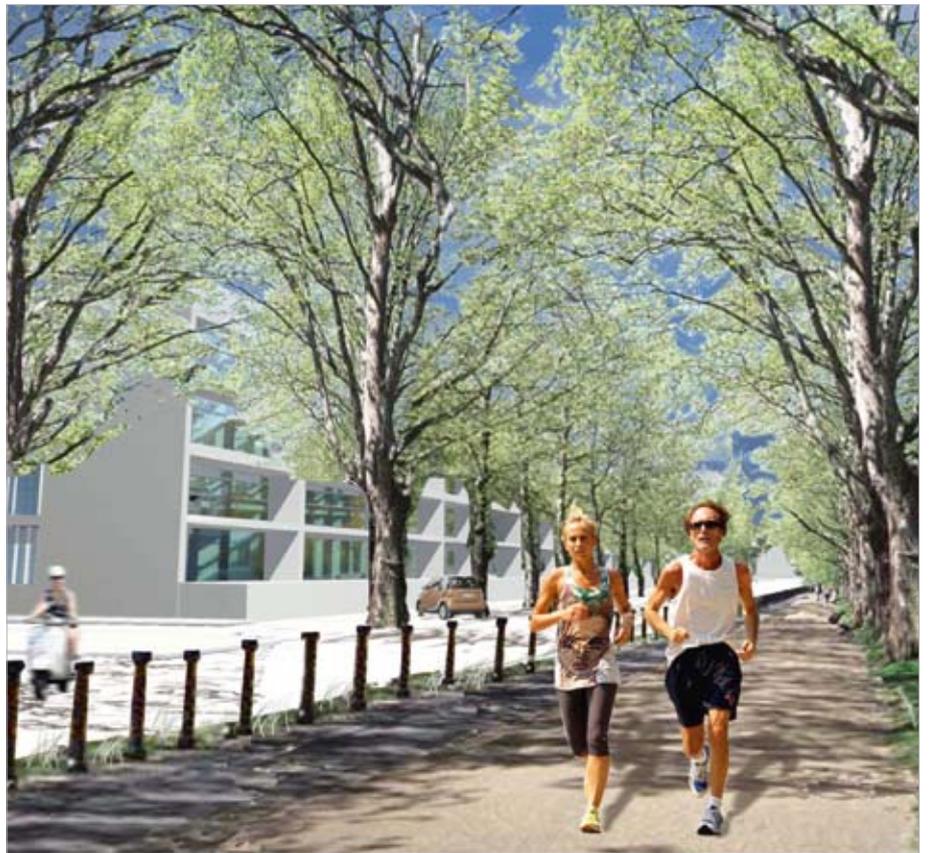
Die generelle Konzeption für das Quartier am Collage-Park sieht einen weitgehenden Erhalt und eine nachhaltige Optimierung der bestehenden Freianlagen und Wegestrukturen im Bestand vor. Die städtebauliche Konfiguration wird hingegen völlig neu organisiert, um dem Stadtteil eine neue quartiersbezogene Identität zu verleihen. Dabei soll die Neuerung in der konsequenten Umsetzung bereits bewährter – als Image bereits etablierter – städtebaulicher Muster liegen. Es bietet sich an, das neue Baugebiet nach der Freimachung von den verschlissenen Bürogebäuden des Robotron-Firmengeländes in zwei klar definierte Gebiete zu untergliedern. Im Norden, an der Grunaer Straße, wird die bestehende Bebauung zum „Parkblick“ Viertel ergänzt, im südlichen Teil des Plangebiets entsteht das „Village“.

Die beiden Baugebiete sind durch eine ausgeprägte Grünachse mit dem bereits angelegten Skaterpark getrennt, die wiederum den neu gefassten Rathausplatz mit dem Großen Garten und dem neu angelegten „GRÖSSERGARTEN“ verbindet.

■ Städtebau

Das Quartier „Parkblick“ ergänzt die bestehende Bebauung. Das Blockrandmotiv, das seit der Errichtung des Dorint Hotels an dieser Stelle mit der straßenbegleitenden Hochhauszeile an der Grunaer Straße kollidiert, wird zum Maßstab für neu zu schaffende Blockrandbebauung.

Um die Hochhäuser herum werden Grünflächen freigehalten, die die Funktion öffentlicher Plätze im Quartier übernehmen können. Das Parkblick-Quartier soll sich überwiegend aus Townhouses und Mehrfamilienhäusern zusammensetzen. Die lärmbelasteten Straßen-



Allee im Park

kanten sind als Bauplätze für Büro- bzw. Gewerbebauten vorgesehen, die als Ersatz für die wegfallenden Robotron-Bauten in Anspruch genommen werden können. Die sich ergebende Situation bietet sowohl hohe quartiersinterne Qualitäten, aber auch besonders attraktive Wohnlagen am Park.

Im „Village“ wird eine besondere Qualität durch die Verwendung eines III-IV geschossigen Stadthaus-Typs erzielt. Die Häuser erhalten Hochparterre, so dass ein Einblick von der Straße in die Erdgeschosswohnungen ausgeschlossen ist. Die Blockrand-Ecken werden mit Mehrfamilienhäusern besetzt, die im EG

mit Läden des täglichen Bedarfs ausgestattet sind. Diese konventionelle Struktur eignet sich besonders gut, um eine hohe Wohnqualität bei gleichzeitiger Verdichtung der Bebauung zu erzielen. Die Häuser erhalten eine individuelle Note durch vorgelagerte Zugangstreppen und kleine Vorgärten, die den Straßenraum begleiten.

Die Ostseite des „Village“ wird als Allee an der Parkseite ausgeführt und formuliert so einen hochattraktiven Übergangsbereich zwischen Stadt und der Grünfläche des Grössergartens. Die Gebäude an dieser Allee, der Zinzendorfstraße, sind als Mehrfamilienhäuser



Lageplan

mit großzügigen Loggien zum Park vorgesehen.

Über die neuen Quartiere hinaus leistet die neue städtebauliche Konzeption eine verbesserte Anbindung der östlich vom Zentrum gelegenen Gebiete an die Innenstadt und eine deutliche Verbesserung der räumlichen Qualitäten im Bereich des Stadtringes und der St. Petersburger Straße.

Die freiwerdenden bzw. durch Umwidmung der weitläufigen Parkplatzflächen und Brachlandareale im Bereich des östlichen Altstadt-ringes entstehenden Baufelder sollen überwiegend mit Geschäftshäusern bebaut werden.

■ Erschließung

Südlich des „Village“ schließt sich der neu geschaffene Georgplatz an, der an der östlichen Platzkante durch ein neu zu errichtendes Geschäftshaus gefasst werden soll. Der Georgplatz bildet gleichzeitig den Auftakt zum anschließenden Park „Bürgerwiese“ und stellt eine wichtige Verbindung zwischen dem neuen Stadtquartier und dem südlichen Innenstadtbereich mit der Prager Straße her.

Das Quartier selbst soll mit Anliegerstraßen erschlossen werden, die ganz konventionell an die bestehenden Trassen angebunden wer-

den können. Unnötiger Verkehr kann auf diese Art einer übersichtlichen und nachvollziehbaren Verkehrsführung am ehesten vermieden werden. Die Stadthäuser werden auf Tiefgaragen errichtet, die ausreichend Parkplätze für die Anwohner zur Verfügung stellen. Besucherparkplätze werden oberirdisch im Straßenraum angeboten.

Die neu etablierte Verbindungsachse zwischen Rathaus und Großem Garten endet unmittelbar vor dem Rathaus auf dem Rathausplatz. Dieser Platzbereich kann durch die Umverlegung von nur einer Fahrspur der bestehenden Trasse der St. Petersburger Straße hergestellt werden. Der an dieser Stelle befindliche ausgedehnte Kreisverkehr ist obsolet und kann umgebaut werden, um den Altstadt-ring auch an dieser Stelle zu einem attraktiven Boulevard umgestalten zu können.

Der Rathausplatz selbst wird zu einer wichtigen Repräsentationsfläche in der Stadt und erhält einen Bürgerpavillion zur Stützung dieser Funktion. Der Pavillion soll zugleich an die ehemals an dieser Stelle befindliche Bastion „Jupiter“ erinnern. Westlich an den neuen Georgplatz anschließend kann sich das städtebaulich angelegte Ferdinandquartier mit einem eigenen zentralen Platzbereich entwickeln.

Alle neuen Quartiere sind von einem engmaschigen Fuß- und Radwegenetz durchzogen und mit den großen angrenzenden Parks verbunden.

■ Grünflächen

Der Bereich zwischen östlichem Altstadt-ring und dem Großen Garten ist durch die Relikte verschiedener historischer Parkanlagen geprägt. Die alten Alleen und die teilweise wiederhergestellten Park- und Wegeanlagen beispielsweise des Blüherparks, sowie moderne

Perspektive Quartier Village



An der Bergwiese

Anlagen, wie etwa der Skaterpark werden als Parkcollage aufgefasst und als solche in einer neuen Gesamtanlage zusammengefasst. Gemeinsam mit dem Großen Garten und der Bürgerwiese ergibt sich eine zusammenhängende Grünanlage, die von der Stadtmitte bis weit in die östliche Peripherie reicht. Das bereits vorhandene Potenzial der bestehenden Grünanlage wird so verstärkt und ausgebaut.

Das Hygienemuseum erhält ein attraktiveres Umfeld und ist durch die neu angelegte Anlage der Lingnerallee, der Hauptallee und des Lingnerplatzes besser in Szene gesetzt. Der das Museum unmittelbar umgebende Parkbereich soll von gesundheitsbezogenen Nutzungen bestimmt werden. Hier könnten z.B. ein Fitnessparcour, Sportgeräte, eine Turnwiese und ähnliche Einrichtungen das Angebot der Skaterstrecke ergänzen.

Die neue Parkanlage soll von Individualverkehr weitgehend freigehalten werden. Zinzendorfstraße und Blüherstraße bleiben als wichtige Verkehrsverbindungen erhalten. Die Zinzendorfstraße wird zur Allee am Park ausgebaut und dient als schattiger Ort des Übergangs zwischen städtischer Dichte und erholbarer Parklandschaft.

Der Georgplatz stellt mit neuem schatten spendenden Baumdach den Übergang zwischen dem südlichen Innenstadtbereich und der Bürgerwiese dar. Die großzügige Platzfläche kann durch Restaurants im EG der umgebenden Geschäftshäuser mit genutzt werden und stellt am Rand der innerstädtischen Geschäftszone eine Oase der Ruhe dar. Auf dem Platz soll das Theodor Körner Denkmal einen neuen würdigen Standort finden.

Bewertung

Der Entwurf setzt das vorgeschlagene Nutzungskonzept mit der Hauptfunktion Wohnen mit einer angemessenen Maßstäblichkeit um, dabei wird eine hohe Nutzungsdichte erzeugt. Unabhängig von dem fein versetzten Quartiersraster erschließt sich jedoch nicht, welche eigenen Identitäten die verschiedenen Quartiere entwickeln.

Die Hochhäuser werden logisch eingebunden und behalten einen wohlthuend wirkenden „eigenen“ Raum um sich. Die „Einmündung“ der Bürgerwiese in den Promenadenring über ein dreieckiges Baufeld wäre zu qualifizieren. Auch die verkehrliche Organisation in diesem Abschnitt erscheint nicht ganz plausibel.

Die Entwicklung des Gebietes prioritär in Richtung Innenstadt ist positiv hervorzuheben. Auch die Ansätze zur Verknüpfung des Robotron-Areals mit der Innenstadt erscheinen interessant wie auch die Straßenprofilreduktion und die gut reflektierte Anbindung über die Rathausplatzachse.

Eine etappenweise Entwicklung über einen längeren Zeitraum wird nicht aufgezeigt und scheint aufgrund der geplanten kompletten Neuordnung des Areals mit zusammenhängenden Blockstrukturen für die Zwischentritten nicht mit eigenständigen Qualitäten vorgesehen.



Städtebaulicher Entwurf



Perspektive Quartier Parkblick



Neues Stadtquartier am Park

Pesch und Partner, Architekten und Stadtplaner

■ Strategie

Das Robotron-Areal – in seiner ursprünglichen Konfiguration ein durchaus hochwertiges Zeugnis der sozialistischen Moderne – wird seiner Bedeutung als städtebauliches Gelenk zwischen dem Großen Garten und dem historischen Stadtkern heute nicht mehr gerecht. Die von uns entwickelte städtebauliche Konzeption versucht die Gratwanderung zwischen einer räumlichen Neuordnung einerseits und einer den Potenzialen und Ressourcen entsprechenden Begrenzung des Bauvolumens andererseits zu bewältigen. So wie die Dinge liegen, erscheint es uns nicht zielführend die „Stadtwüste“ der St.-Petersburger-Straße mit dem Konzept für das Robotron-Areal auf ewig festzuschreiben. Denn aus der Weite dieses Webfehlers in der urbanen Textur Dresdens dürfte sich wohl kaum ein attraktiver Promenadenring herauschälen lassen, der sich mit den großen Ringstraßen des 19. Jahrhunderts wie der Wiener oder der Kölner Ringstraße messen könnte. Der von uns erarbeitete Vorschlag zielt deshalb auf einen Prozess ab, dessen Phasen mehrere Optionen offen halten.

Die angebotene städtebauliche Figur erlaubt es, den Stadtraum bis an die heute bestehende innere Stadtkante zu entwickeln – zunächst unabhängig von einer Veränderung des Querschnitts der St.-Petersburger-Straße und unter zumindest temporärer Nutzung der auf dem Gelände anzutreffenden Gebäude der DDR-Moderne. Mit einer Umgestaltung kann gewartet werden, bis die Leitungs-Infrastruktur erneuert werden muss und damit keine finanzielle Restriktion für die Umgestaltung besteht.

Aus städtebaulicher Perspektive treten wir mit aller Entschiedenheit für eine Verengung und räumliche Fassung des Straßenraums ein. Denn ohne ein neues Profil wird der Promen-

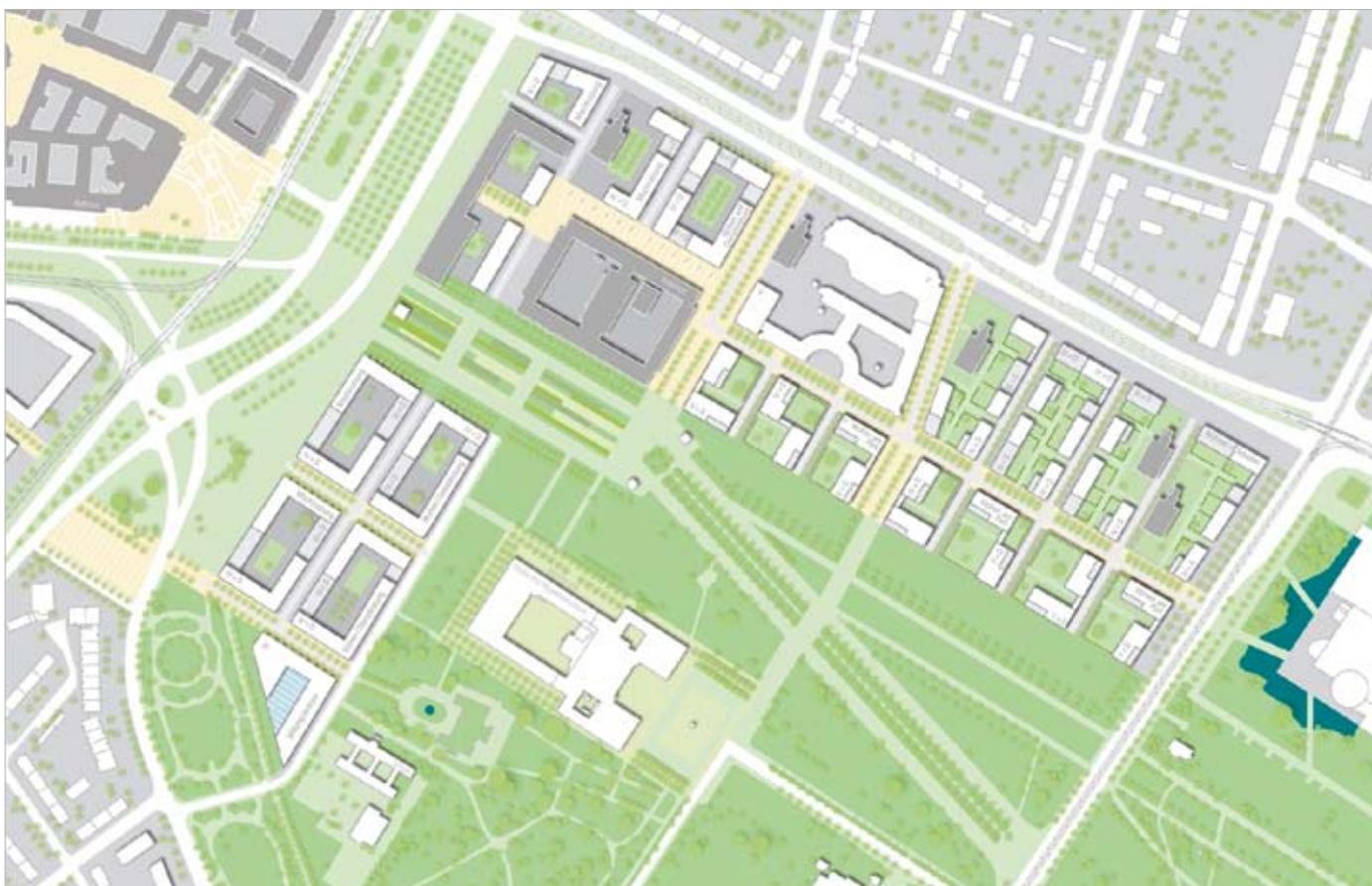
nadenring nicht zum prägenden Stadtraum für das neue Dresden werden können. Unsere städtebauliche Untersuchung zeigt jedoch auch: Die Entscheidung muss nicht sofort getroffen werden, da sich wesentliche Bausteine unseres Konzepts bereits vorher verwirklichen ließen. Wir bieten also eine Strategie an, die nichts verbaut und Weichenstellungen in der Zukunft ermöglicht.

Erschließungskonzept



Stadräumliches Konzept





■ Stadträumliches Konzept

Die vorgeschlagene städtebauliche Figur ist denkbar einfach. Der Entwurf formuliert klare rektanguläre Raumkanten, die einen würdigen Rahmen für den Großen Garten und den Blüher Park ausbilden.

Die Gebäudekante im Westen, Richtung Innenstadt, ist geschlossen getaktet, um die Verbindungen Richtung Zentrum auf die beiden Themenplätze (Licht und Wasser) zu fokussieren. Für das Baufeld westlich des Hygiene-Museums wird eine urbane Block-

struktur vorgeschlagen, die zur St.-Petersburger-Straße hin mit Bürogebäuden abgeschlossen wird. Hier – am Umlenkpunkt des Promenadenrings – befindet sich der ideale Standort für das Technische Rathaus. Südlich davon wird der Anschlusspunkt in das grüne Band der Bürgerwiese durch den dreieckigen Baukörper eines Bildungszentrums markiert.

Die Nordwestkante des Parks wird mit einer Membran aus Stadtvillen begrenzt, um die Qualität dieser hervorragenden Wohnlage auszuspielen und möglichst vielen Bewohnern den Blick auf den Park zu ermöglichen. Hier

entsteht eine erstklassige Wohnadresse für Dresden. Das Baufeld dahinter wird mit einer gereihten Baustruktur besetzt, die gut mit den bestehenden 15-geschossigen Hochhäusern „auskommt“ und den Eindruck eines provisorischen Zustands vermeidet. Langfristig gehen wir davon aus, dass die Punkthochhäuser durch weitere Zeilen ersetzt werden und sich die Baustruktur vereinheitlicht. Dieses Baufeld – die „Dresdner Terrassen“ – eignet sich hervorragend für städtische Reihenhäuser, die unter einem Dach Wohnen und Arbeiten verbinden.

Talgebiet Nord – langfristig



Im Norden des Areals verdichtet sich die Bebauung zu einem urbanen Quartier mit einem zentralen Platz. Hier verbinden sich Wohnen und Dienstleistungen zu einer lebendigen Nutzungsmischung. Die Position des Platzes stärkt die interne Verbindung zwischen dem Stadtzentrum und der Gläsernen Manufaktur, die im Stadtleben als Ort der Kommunikation und Kultur eine zunehmend wichtigere Rolle spielen kann.

Talgebiet Ost – langfristig



■ Freiraumkonzept

Die historische Disposition der Parklandschaft wird in unserem Konzept respektiert und an den Übergangspunkten zum Wegenetz des historischen Zentrums besonders betont: Für den Kopf der Bürgerwiese schlagen wir einen Lichtgarten vor, gegenüber dem Rathaus markiert eine Brunnenanlage mit Sprühdüsen den Eingangsbereich in das neue Quartier und den

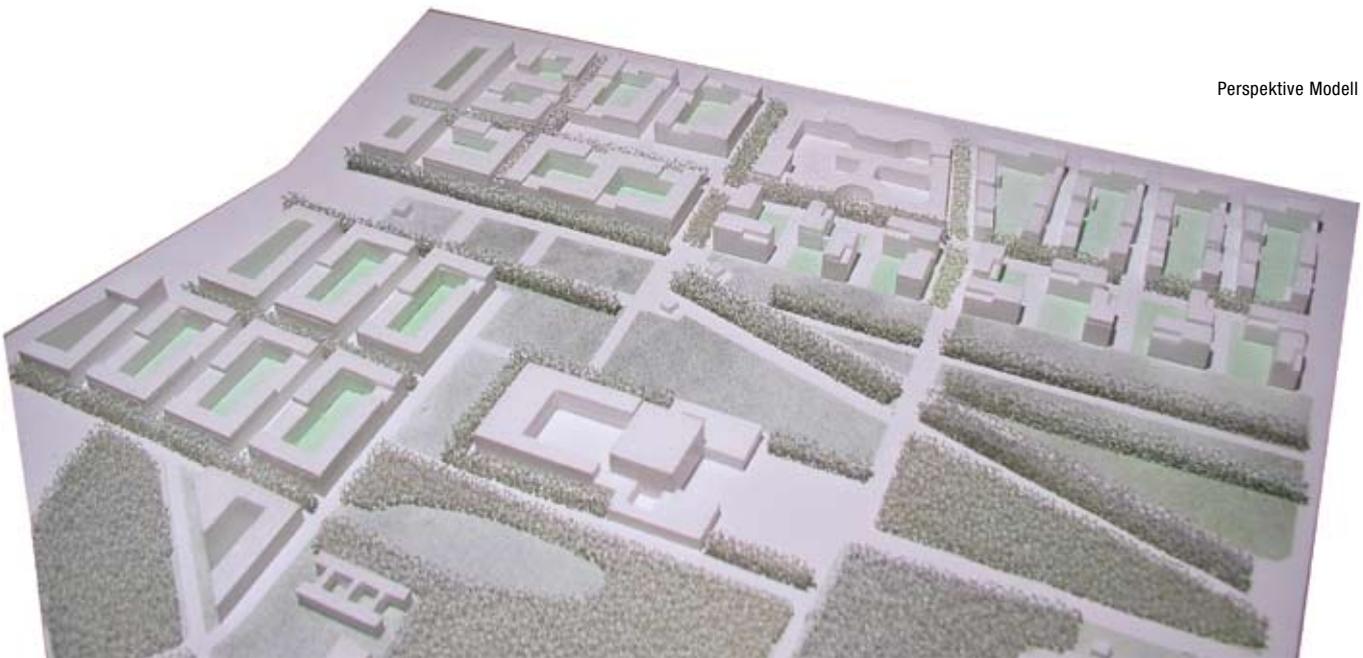
Großen Garten. Diese Ereignisräume tragen dazu bei, die Strecke zwischen dem Zentrum und den Parks sowie dem Hygiene-Museum kurzweiliger erscheinen zu lassen, solange der heutige Querschnitt existiert. Die beiden Alleen im Blüher Park – Lingnerallee und Herkulesallee – werden mit einer Traverse zusammengeführt, damit die (rekonstruierten) Torhäuser voll zu Wirkung kommen können.

Das Hygiene-Museum selbst wird in einen Akazienhain gestellt, dessen lichte Baumkronen das Gebäude wirkungsvoll in Szene setzen und die Anlieferungszone etwas aus dem Blick nehmen. Die Eingangsseite bleibt offen, hier wird das Freiraumpar terre wieder hergestellt und aufgewertet.

Der Promenadenring wird mit vier Reihen großkroniger Linden gerahmt. Alle Neupflanzungen orientieren sich am langfristigen Konzept. Bestandsbäume, die nicht ins Konzept passen, werden zunächst erhalten, langfristig jedoch durch eine markante grüne Kontur ersetzt. Der südliche Abschnitt der St.-Petersburger-Straße (ein städtebaulicher Eingriff der Nachkriegszeit) wird als zweireihige Allee ausgeführt, um die räumliche Wirkung des Promenadenrings nicht zu schwächen.

■ Erschließung

Die nördlichen Wohn- und Mischgebiete werden an die Grunaer Straße angebunden. Die Erschließung erfolgt in Form von Schleifen im verkehrsberuhigten Ausbau, eine Durchquerung und Durchtrennung der Parkanlagen an der Lingnerallee und Herkulesachse wird unterbunden. Besucherstellplätze werden im Straßenraum angeboten. Für die Bewohnerstellplätze werden halb versenkte Parkdecks mit natürlicher Belichtung und Belüftung vorgeschlagen. Bei den Dresdner Terrassen be-



steht auch die Möglichkeit zur Unterbringung der Fahrzeuge im Reihenhaus.

Das Quartier westlich des Deutschen Hygiene-Museums wird über die Zinzendorfstraße erschlossen. Die Stellplätze für Bewohner und Bedienstete des Quartiers werden in Tiefgaragen angeboten.

Die Andienung des Museums erfolgt ebenfalls über die Zinzendorfstraße. Besondere Aufmerksamkeit war der Frage nach Stellplätzen für das Deutsche Hygiene-Museum zu widmen. Wir schlagen vor, das Gelände des Bauhofs im Süden des Museums für einen baumüberstellten Parkplatz zu nutzen. Der Vorteil dieser Lösung: Die Beziehung des Museumsgebäudes zum umgebenden Freiraum wird nicht von Parkierung gestört. Der angebotene Parkplatz liegt in günstiger Entfernung und bei Großveranstaltungen kann das Parkierungsangebot durch Mitnutzung von Stadionstellplätzen erweitert werden – vice versa!

Bewertung

Das Konzept orientiert sich dicht an dem bestehenden Planungsleitbild Innenstadt und definiert es als idealen Endzustand für das Robotron-Areal. Das vorgeschlagene Nutzungskonzept in seinen einzelnen Bausteinen ist nachvollziehbar. Der Entwurf zeichnet sich durch eine angemessene Maßstäblichkeit aus. Die Bebauungsstrukturen sind angenehm homogen auch hinsichtlich des gewählten Höhenpegels konzipiert. Aus dem von den Entwurfsverfassern vorgeschlagenen Konzept der räumlichen Homogenität heraus erscheint auch der Rückbau der Hochhäuser in der langfristigen Entwicklungsphase konsequent. Einer Betrachtung der entstehenden Zwischenzustände käme besondere Bedeutung zu, doch wird die Qualität dieser nicht ausreichend nachgewiesen.

Mit der Ausbildung einer klaren Hauptachse im Zuge der verlängerten Herkulesallee ent-

steht eine gute Orientierung aus den benachbarten Bereichen, im Inneren der Baufelder erscheinen die Gliederung des Quartiersrasters schwierig und die Orientierung eher problematisch. Die Raumkantenausbildung an der Herkulesallee überzeugt nicht.

Die Anbindungspunkte an die Innenstadt sind richtig gewählt, jedoch wäre eine größere Prägnanz wünschenswert, welche die Verbindungsstellen kenntlich macht. Die Abschottung der Bürgerwiese zur Stadt wird kritisch betrachtet. Die für den Raum St. Petersburger Straße vorgesehene Lösung bedarf einer sehr langfristigen und aufwendigen Umsetzungsstrategie.

www.dresden.de/stadtentwicklung

Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Dresden
Die Oberbürgermeisterin

Geschäftsbereich Stadtentwicklung
Stadtplanungsamt
Telefon (03 51) 4 88 32 30
Telefax (03 51) 4 88 38 13
E-Mail stadtplanungsamt@dresden.de

Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon (03 51) 4 88 23 90
Telefax (03 51) 4 88 22 38
E-Mail presseamt@dresden.de

Postfach 120020
01001 Dresden
www.dresden.de

Redaktion:
Dr. Barbara Engel
Anja Heckmann
Christoph Mann

Gestaltung:
Bruno Dorn, Berlin

Februar 2009

Kein Zugang für elektronisch signierte und verschlüsselte Dokumente. Verfahrensanhträge oder Schriftsätze können elektronisch, insbesondere per E-Mail, nicht rechtswirksam eingereicht werden. Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.